

kann man alle Nachahmungen, auch die komplizierter sozialer Tätigkeiten, auf einfache Assoziationen zurückführen, ohne Nachahmungsinstinkte annehmen zu müssen.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

N. E. TRUMAN. **Maine de Birans Philosophy of Will.** New York and London. 1904. 93 S. (Cornell Studies in Philosophy Nr. 5.)

Eine zusammenfassende Darstellung der Hauptgedanken MAINE DE BIRANS will diese Schrift geben, da eine solche in englischer Sprache noch nicht existiere. In dem Titel „Philosophy of Will“ gibt der Verf. schon zu erkennen, daß er den Willen als den Mittelpunkt der BIRANSchen Philosophie betrachtet. Nach einer sehr kurzen Übersicht über das Leben und die Werke des Philosophen sucht der Verf. daher zunächst gegen NAVILLE, den Herausgeber der nachgelassenen Werke B.s, nachzuweisen, daß die Aktivität des Ich tatsächlich immer den Angelpunkt der Gedanken MAINE DE BIRANS gebildet hat. Er bestimmt dann die Beziehungen B.s zu früheren Denkern, zu LOCKE, CONDILLAC, den Idealogen, KANT und REID.

Die weitere Darlegung folgt im wesentlichen dem Gedankengange des B.schen Hauptwerks, des „Essai sur les fondements de la psychologie“. Unter der Überschrift: „Psychologische Basis der B.schen Philosophie“ werden die Ausgangsgedanken des Philosophen in etwas psychologischer Auffassung vorgebracht. Auch die Einwände, die der Verf. gegen diese Gedanken erhebt, scheinen mir aus der Meinung hervorzugehen, als habe B. es auf eine genetisch-psychologische Untersuchung abgesehen. Es handelt sich aber für B. nicht so sehr um die psychologische Entstehung des Wissens, als vielmehr um die Auffindung der unmittelbar evidenten Grundlage aller Erkenntnis. Die Empfindungen können nach B. diese Grundlage nicht bieten. Nur der innere Sinn vermöge die einzige, unmittelbar evidente Tatsache, nämlich die Existenz des eigenen Ich zugänglich zu machen. Das Ich werde sich aber seiner selbst bewußt nur indem es tätig sei; nur als aktive Kraft in der Anstrengung sei daher das Ich für sich selbst eine unmittelbar gewisse Tatsache. Das Gefühl der eigenen Anstrengung sei jedoch nicht etwa mit Muskel- oder Bewegungsempfindungen zu verwechseln. Was als Anstrengung bewußt werde, enthalte vielmehr eine primitive Dualität aus tätiger Kraft und widerstehender Schranke. Diese primitive Dualität sei also die unmittelbar gewisse Tatsache der inneren Erfahrung und damit die Grundlage aller Erkenntnis. Um sich selbst erhalte das Ich erst dann ein eigentliches Wissen, wenn es sich als tätige Kraft von dem widerstehenden Kontinuum unterscheide.

Der folgende Abschnitt führt B.s Deduktion der Kategorien vor. Die Kategorien können weder empfunden, noch aus Empfundnen durch Abstraktion abgeleitet werden, noch sind sie ein ursprünglicher Besitz der Seele. Was Kraft, Substanz, Ursache, Einheit, Identität, Freiheit und Notwendigkeit ist, werde vielmehr in der Reflexion auf die primitive Dualität aus Kraft und Widerstand unmittelbar als existierend erkannt. Ein unmittelbares Wissen um Kraft, Einheit, Identität, Freiheit bekomme das Ich, wenn es auf die eine Seite der Dualität, auf seine Aktivität reflektiere; Substanz und Notwendigkeit erkenne es, wenn es auf die andere Seite, auf den Widerstand achte; Kausalität werde wissend erfasst, wenn der Zusammen-

hang zwischen tätiger Kraft und Überwindung des Widerstandes beachtet werde. Die so gewonnenen Reflexionsbegriffe seien völlig verschieden von den allgemeinen Begriffen. Für die ersteren gelte der Realismus, für die letzteren der Nominalismus.

Es wird dann über die vier Systeme berichtet, in welche BIRAN die psychischen Tatsachen des menschlichen Seelenlebens glaubt verteilen zu können, nämlich über das affektive, das sensitive, das perzeptive und das reflexive System. Als Einteilungsprinzip dient dabei der in den psychischen Erscheinungen enthaltene Grad der Aktivität des Ich. Je höher der Grad der Aktivität des Ich sei, um so höher sei die Entwicklungsstufe, auf der das Seelenleben stehe.

In das affektive System gehören nach B. alle Tatsachen, in denen keinerlei Aktivität des Ich vorhanden sei, alle jene passiven Zustände, die durch Reizung der Sensibilität entstehen. Diese bilden die immer vorhandene Grundlage des Seelenlebens, die zuweilen, z. B. im Schlafe, allein übrig bleibe. Diese rein passiven Affektionen liegen außerhalb der Wissenssphäre des Ich, sie entbehren der Formen Raum und Zeit und der Idee der Kausalität.

Werde dagegen das Ich wenigstens soweit aktiv, daß es als interessierter, aber noch nicht tätig eingreifender Zuschauer zu den Affektionen hinzutrete, so gehöre der Tatbestand in das sensitive System. Damit beginne zugleich das Wissen des Ich um sich selbst und um die Objekte. Dabei bekleide das Ich die Affektionen mit seinen eigenen Formen, mit den Kategorien.

Steigt nun der Grad der Aktivität des Ich bis zur Aufmerksamkeit, so ergeben sich die Phänomene des perzeptiven Systems. Das Sehen werde dann zum Hinblicken, das Hören zum Hinhorchen, das Schmecken zum Kosten usw. Zugleich vereinige die Aufmerksamkeit überall Mannigfaltiges zu Einheiten. Durch das aktive Tasten werde direkte Kenntnis von der äußeren Welt gewonnen, indem dabei Druck und absoluter Widerstand vereint erfahren würden.

Im reflexiven System endlich erreiche die Aktivität des Ich die Höhe, die zum Wissen um das tätige Ich und den Widerstand führe. Auf dieser Stufe erst seien intellektuelle Zeichen, Sprachzeichen, sowie das Schließens (*raisonnement*) möglich. Die wahren Subjekte alles Schließens seien die Elemente jener primitiven, unmittelbar evidenten Tatsache.

Der Verf. schiebt nun eine Vergleichung der B.schen Psychologie mit CONDILLACS *Traité des sensations* ein und referiert dann noch kurz über die ethischen, die ästhetischen und die religiösen Anschauungen BIRANS. In den ethischen und den ästhetischen Ansichten spielt die Sympathie und die Aktivität des Ich eine wesentliche Rolle. Die Religion setzt für B. die Moral voraus. Der Mensch stehe in der Mitte zwischen Natur und Gott, deren beider Einfluß er in sich verspüre. Er sei mit der Aktivität begabt, um sich von den Affektionen und Leidenschaften befreien und über das bloß menschliche Leben zu Gott erheben zu können. Stelle er sich auf die Seite der göttlichen Regungen, lasse er sich völlig von Gott absorbieren, so erreiche er völlige Seelenruhe.

Den Schluss der Schrift bildet ein kurzer Nachweis, dass B. auf COUSIN, COMTE, RENOUVIER und FOULLÉE sehr wenig oder gar keinen Einfluss gehabt habe.

Im Bestreben, möglichst genau die Meinung B.s wiederzugeben, bedient sich der Verf. wohl zu sehr der direkten Zitate. Vielleicht hätte eine eigensprachliche Wiedergabe mehr der Verdeutlichung der Gedanken des Philosophen dienen können. Ich gestehe, dass ich das Hauptwerk MAINE DE BIRANS, mit dem ich mich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male bekannt gemacht habe, viel interessanter und bedeutender gefunden habe, als es mich die Darstellung TRUMANS erwarten liefs. Auch muss ich der Behauptung des Verfassers, der Stil BIRANS sei höchst verwickelt (highly involved), direkt widersprechen. Ich finde den Stil so natürlich, einfach-elegant, klar und flüssig, dass es geradezu ein Genuss ist, ihn zu lesen. Im übrigen aber wird die vorliegende Schrift eine Kenntnis der Hauptgedanken B.s übermitteln können. PFÄNDER (München).

TH. FLOURNOY. **Note sur une communication typtologique.** *Journal de psychologie norm. et pathol.* 1 (1), 11—16. 1904.

FL. berichtet über einen ihm mitgeteilten Fall von Telepathie, der in einer spiritistischen Sitzung beobachtet wurde. Was die Aussagen des Mediums betrifft, so erwiesen sie sich als falsch, insofern sie, wie sich durch Nachforschung ergab, nicht der Wirklichkeit entsprachen, enthielten aber dennoch, wie der Mitteilende dem Verf. bekannte, einen latenten Wunsch des Ersteren. FL. sucht zu zeigen, dass in solchen und ähnlichen Fällen der konsultierende selbst unbewusst auf das Medium einwirke, dessen Aussagen gleichsam diktiere. Er sucht die ihm mitgeteilten Tatsachen dann weiter mit der Ansicht FREUDS (Traumdeutung 1900) in Einklang zu bringen, nach welcher der Traum einen zurückgedrängten Wunsch mehr oder weniger verkleidet realisieren soll, obwohl er eine absolute Gültigkeit der FREUDSchen Theorie nicht zugesteht. KIRSOW (Turin).

EMIL KRÄPELIN. **Psychiatrie.** Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte. Siebente vielfach umgearbeitete Auflage. I. Bd. **Allgemeine Psychiatrie.** Mk. 12,00; gebunden Mk. 13,20. II. Bd. **Klinische Psychiatrie.** Mk. 23,00; gebunden Mk. 24,50. Leipzig, J. A. Barth. 1905.

Dass das KRÄPELINSche Werk das Lehrbuch der Psychiatrie ist, das werden dem Referenten viele, wenn nicht die Mehrzahl der Psychiater, zu geben. Dieser Umstand erklärt es denn auch hinreichend, dass es so viele Auflagen in kurzen Zwischenräumen erlebt. Das verdient nach der rein praktischen Seite noch deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil die Auflagen wiederholt vergrößert worden sind und weil dem KRÄPELINSchen Lehrbuche in den letzten Jahren zahlreiche Konkurrenten auf dem literarischen Markte erwachsen sind. Wenn es trotzdem und trotz des relativ hohen Preises so viel gekauft wird, so ist das ein erfreuliches Zeichen für die Zunahme des Interesses an der klinischen Psychiatrie.

Die vorliegende Auflage ist gegen die vorherige wieder erheblich vergrößert; der allgemeine Teil ist um mehr denn 100 Seiten und der spezielle